

Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven

Bd. 60

1980

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

bardia attraverso i suoi riflessi linguistici si sarebbe dovuto stabilire un quadro generale dei prestiti longobardi a *tutti* i dialetti delle regioni da essi occupate, e calcolare poi degli indici di frequenza per le singole regioni. Lo stesso si può dire per la toponomastica. Questi rilievi, che si riconducono a quello iniziale, non tolgono del resto nulla all'interesse delle ricerche in quanto tali. – Ad ulteriore conferma dell'importanza dell'apporto che storia dell'arte ed archeologia possono dare alla conoscenza storica „tout court“ si possono portare i saggi di H. Roth, *L'oreficeria longobarda in rapporto con l'arte decorativa del tempo* e di A. M. Romanini, *Note sul problema degli affreschi di S. Maria foris portam a Castelseprio*. Attraverso questi due lavori – e pur nella modestia degli obiettivi che si prefiggevano – è possibile scorgere, in filigrana, tutta la storia dell'acculturazione mediterranea dei Longobardi, con evidenza ben maggiore che attraverso le scarse fonti scritte. L'arte longobarda, all'arrivo in Italia, è caratterizzata dall'impiego di ornati del tipo dello „Stile I“ e, un po' più tardi, dalla „Schlaufenornamentik“, che hanno entrambi origine in Pannonia. Il VII secolo vede invece l'affermarsi dello „Stile II“, le cui premesse, comuni a tutto il mondo germanico a nord delle Alpi (dalla Scandinavia al regno merovingio) arrivano a maturazione solo grazie all'incontro con l'intreccio a nastri di tradizione mediterranea; e l'incontro avviene sotto l'egida della presenza longobarda in Italia, per poi diffondersi, di qui, in tutte le regioni settentrionali. Se, grazie a queste poche pagine di Roth, i Longobardi occupano il loro giusto posto nella storia dell'arte „barbarica“, le note di Angiola Maria Romanini strappano i capolavori di Castelseprio ad un'eccessiva – e perciò anti-storica – solitudine. Riccollegandosi al „precedente“ (fine del VII secolo) mosaico costantinopolitano di Kalenderhane Camii e con la „seguinte“ (fine VIII–inizio IX secolo) sinopia del San Salvatore di Brescia, gli affreschi di Castelseprio si inseriscono nello svolgimento di un'arte „ellenistico-latina“ – se così si può definire – documentata in Italia dal VII secolo in poi. G. B.

Gilles G. Meersseman, *Ministerio Parrocchiale nel IX secolo secondo il Cod. XC della Capitolare di Verona*, *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte* 71 (1977) S. 3–19. – *Der Codex – an der Wende zum 10. Jh. von ca. 30 Händen geschrieben – enthält schon edierte religiöse und profane Dichtung, daneben aber f. 4–11' einen Traktat über die Predigt – Werk eines Bischofs –, und f. 78–87' ein Poenitentiale. Beide werden im Anhang (S. 11–19) abgedruckt. Zwei kleine Vorworte leiten die Edition ein, in denen nicht edierte Teile des Codex aufgezeigt werden – u. a. 2 (Pseudo?)-Augustinus-predigten über heidnische Bräuche und Zauberpraktiken – und dargelegt wird, daß das Bußbuch schon von Muratori (Ant. It. V) aber in mißver-*

ständlicher Anlage gedruckt wurde, was zu Fehlinterpretationen (Jungmann) führte. W. K.

Agostino Pertusi, *Ai confini tra religione e politica. La contesa per le reliquie di S. Nicola tra Bari, Venezia e Genova, Quaderni medievali 5* (1978) S. 6–56. – Einer knappen Übersicht über den Nikolauskult in Süditalien vor 1087 folgt eine ausführliche und kritische Untersuchung der verschiedenen Translationsberichte, wobei Pertusi auch die zeitgenössischen Urkunden mit heranzieht. Pertusi versucht vor allem, die Translation der Nikolausreliquien zu entmythologisieren und den Wald von Legenden und phantasievollen Hypothesen, den eine übereifrige bareser Lokalhistorie um dieses Ereignis angelegt hat, etwas zu durchforsten. V. v. F.

Peter Feige, *Die Anfänge des portugiesischen Königtums und seiner Landeskirche*, in: *Spanische Forschungen der Görresgesellschaft, 1. Reihe: Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens, Bd. 29* (1978) S. 85–436 mit 2 Faltk. (als Sonderdruck mit derselben und paralleler eigener Paginierung erschienen auch als Diss. Berlin, 1978, 352 S.). – F. liefert einen zweifellos interessanten, sehr materialreichen und gewichtigen Beitrag zur Erhellung der Anfänge des Königreichs Portugal. Entgegen dem weitverbreiteten Brauch bewertet er kein einzelnes Ereignis als Zäsur, von der an das selbständige Königreich als begründet gelten konnte. Die stete Gefährdung der jeweils erreichten Positionen beachtend stellt er die Gewinnung der portugiesischen Souveränität als einen zwar erfolgreich, aber nicht ohne Rückschläge fortschreitenden Prozeß dar, der im späten 11. Jh. begann und – im kirchlichen Bereich – um 1220 zum Abschluß kam. Innerhalb dieses Zeitraums registriert F. sorgfältig alle Anzeichen für Abhängigkeiten und jede auf Unabhängigkeit zielende Tendenz auf politischem und kirchlichem Gebiet und analysiert beides jeweils ausführlich. Der Schwerpunkt liegt auf der Zeit bis etwa 1150, als das portugiesische Königtum auch von Kastilien anerkannt war. Die folgenden Jahrzehnte werden jedoch zu Recht in die Untersuchung einbezogen. Mit der Anerkennung des portugiesischen Königtums durch Alexander III. im Jahr 1179 folgte noch ein wichtiger Schritt zur Sicherung der Unabhängigkeit. Vor allem aber konnte erst jetzt in zähem Ringen die Unabhängigkeit der portugiesischen Metropole Braga gegen die Ansprüche des Primas von Toledo faktisch durchgesetzt und damit das letzte Instrument kastilischer Ambitionen unwirksam gemacht werden. (Ein Anhang enthält 11 bisher ungedruckte, in der Mehrzahl allerdings nur in Teileditionen vorgelegte Texte zu diesen Auseinandersetzungen.) Neben der weiten Spannung des zeitlichen Rahmens ist ein weiterer Vorzug